

Die drei Hühnchen von Karmia

**Eine Bildgeschichte
von
Georg Eisner**



Gemalt 1950 in Karmia (Israel)

**Überarbeitet, ergänzt und aufgeschrieben 1997
in Bolligen (Schweiz)**

Zu diesem Buch

Dieses Buch habe ich gemalt, während ich als Zwanzigjähriger von 1950 - 1952 in Karmia lebte. Dort waren wir etwa 80 junge Menschen, die aus vielen Ländern nach Israel gekommen waren. Viele waren Überlebende aus Konzentrationslagern, die auf mannigfachen Wegen irgendwann nach Frankreich gelangt waren; andere waren junge Leute aus Marokko und Tunis, und einige wenige waren Schweizer. Unsere Aufgabe war, an einem verlassenem Ort im Süden des neugegründeten Landes Israel einen Kibbuz zu bauen, Felder anzulegen und zu bestellen, und die Gegend fruchtbar zu machen.

Ich habe damals als Schreiner gearbeitet und sowohl beim Aufstellen der Zelte, als auch beim Bau der Holzhäuser mitgeholfen. Beim Hühnerstall haben wir Schreiner das Dach und die Fenster gemacht, und das erste „richtige“ Gebäude war unser aller Stolz.

Als ich die Bilder malte, hatten wir noch keine Möbel, ausser Betten. Deshalb zeichnete ich auf den Knien. Wie ich die Musse dazu fand, weiss ich heute nicht mehr. Wir hatten so viel Arbeit, dass ich mir nicht mehr vorstellen kann, wie wir damals noch Zeit für anderes aufbringen konnten. Aber wir waren jung, voll Energie und Mut, und auch alle anderen jungen Leute waren in vielen kulturellen Gebieten aktiv.

Die Bilder standen jahrelang in einer Mappe im Büchergestell. Jetzt nach 45 Jahren, da meine Kinder schon älter sind, als ich es damals war, habe ich für meine Enkel einen Text zu den Bildern verfasst und noch einige neue Zeichnungen beigefügt. Die Zeit, die in diesem Buch dargestellt ist, gibt es nicht mehr. Junge Menschen haben andere Ideale. Deshalb muss man dokumentieren, wie man damals dachte. Dieses Buch ist aber kein Manifest der damaligen Ideale. Es zeigt einfach, was in jener - heute so unglaublich fernen - Zeit ein junger Kibbuznik den Kindern erzählen wollte. Und diese Geschichte sollen nicht nur meine Enkel, sondern auch andere Kinder kennenlernen.

Bolligen, im März 1997

Georg Eisner

1. Der Bau des Kibbuz

Es waren einmal einige junge Menschen, die zogen in die Wüste und bauten dort ein Dorf. Dies war ein Kibbuz und sie nannten ihn Karmia.



1. Zuerst stellten sie Zelte auf. Es musste schnell gehen, denn alle wollten ja schon in der ersten Nacht schlafen können. Auf dem Hügel errichteten sie einen Turm, um von dort das Dorf bewachen zu können.

2. Dann bauten sie bessere Häuser aus Holz. Die ersten Holzhäuser waren für die Kinder bestimmt, damit diese nicht in den Zelten bleiben mussten, wo es am Tage drückend heiss und in der Nacht bitter kalt war.



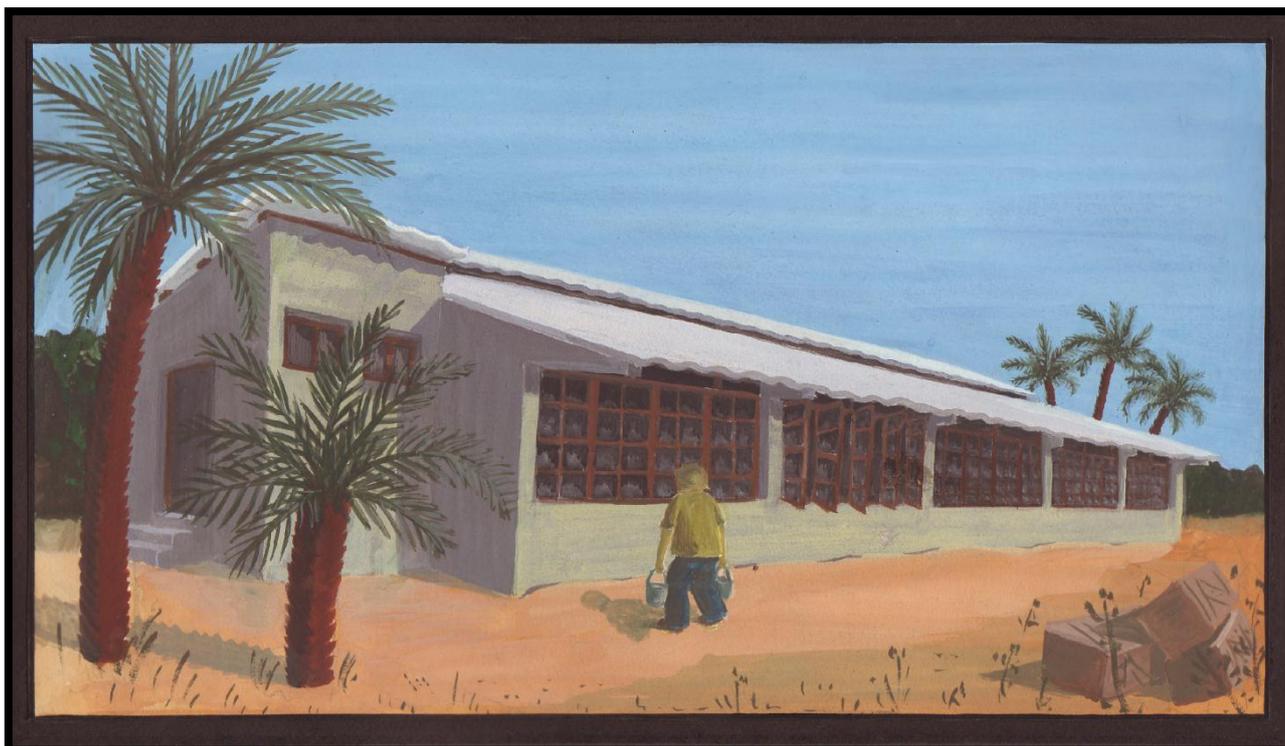
3. Sie bauten ferner Ställe für das Vieh. Da auch die Tiere sofort Schutz vor Hitze und Kälte brauchten, musste auch hier alles schnell gehen. Deshalb bauten sie die Ställe aus einem einfachen Holzgerüst, das sie mit Wellblech abdeckten. Die Türen waren zwar offen, und es gab keine richtigen Fenster, aber zumindest waren die Tiere geschützt.



4. Und als endlich alle einen Platz zum Schlafen hatten, begannen sie mit dem Bau richtiger Häuser aus Stein und Beton.

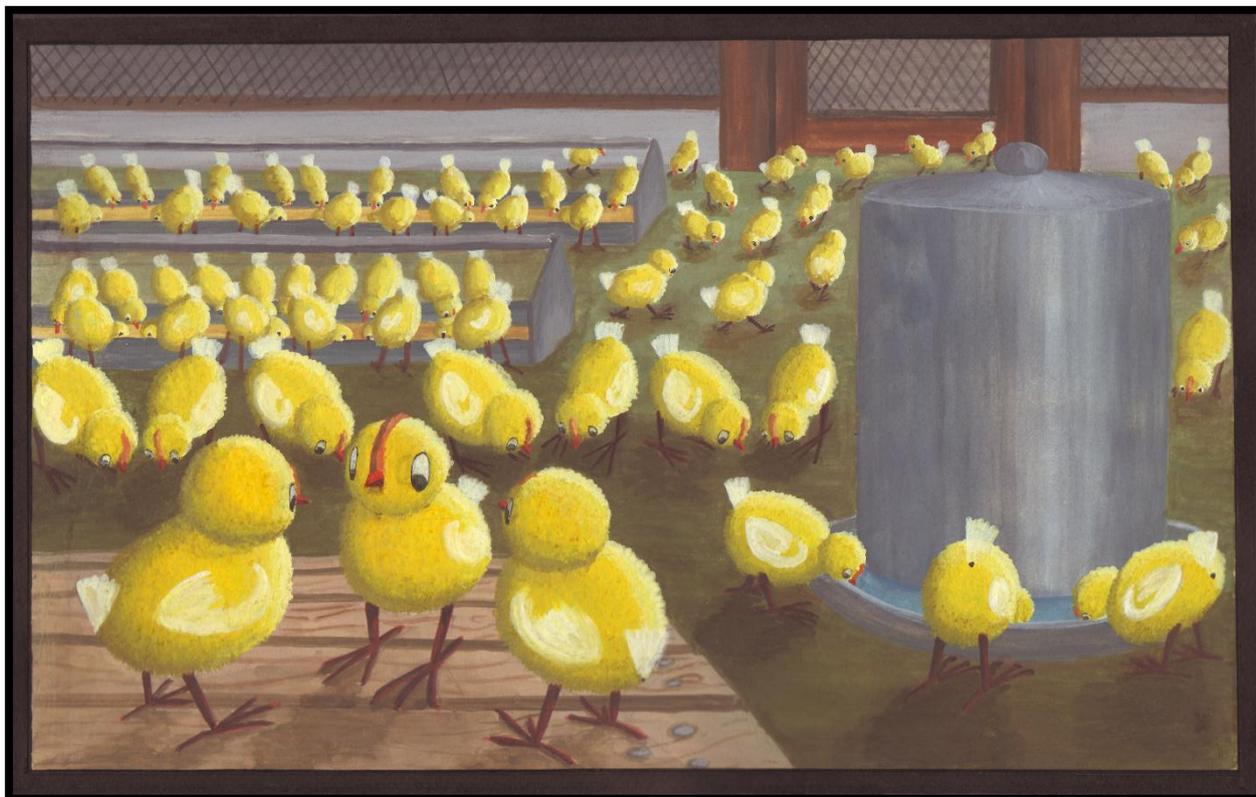
2. Das erste Haus aus Stein

Das erste Haus aus Stein war ein Stall. Es hatte eine feste Mauer, richtige Türen, die man schliessen konnte, und schöne Fenster aus Glas. Das Haus war gedeckt durch ein grosses schönes Dach, das auch bei starkem Regen dicht war.



Wer darf wohl in diesem schönen Stall wohnen?

3. Der Hühnerstall



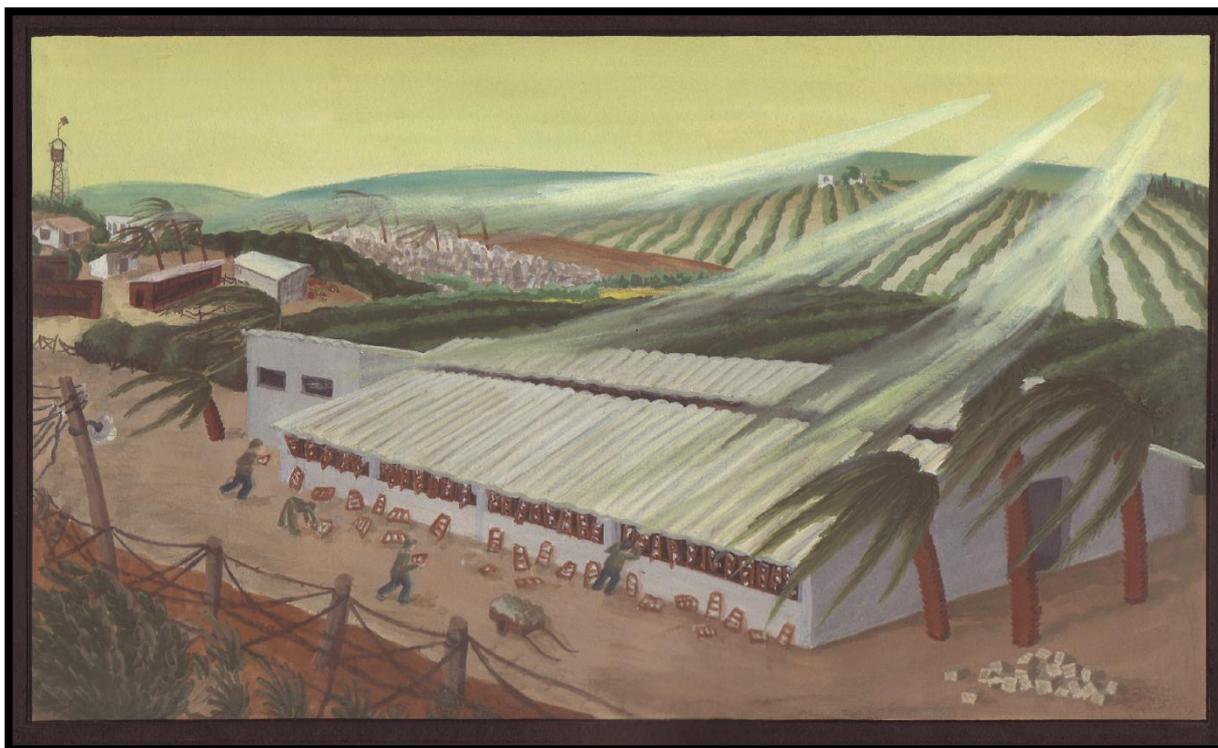
Die ersten Tiere, die einen richtigen Stall bekamen, waren die Hühner. Diese konnte man nämlich nicht in einem offenen Stall belassen, denn dann wären alle weggeflogen!

Hunderte von kleinen Hühnchen wurden in den neuen Stall gebracht. Dort gab es Futter an langen Trögen und Wasser aus kleinen Türmen.

Drei Freundinnen, Ricky, Ticky und Picky, trafen sich häufig zum Schwatzen auf einer Kiste. Was haben wohl die sich zu erzählen?

4. Der Sturm

Eines Tages kam ein Sturm, ein heftiger heisser Wüstenwind.



Er zerzauste die Bäume und die Palmen. Er riss die elektrischen Drähte von den Stangen. Er warf die aufgestapelten Kisten um und wirbelte sie überall umher.

Der Sturm riss auch die schönen neuen Fenster aus dem Hühnerstall. Und wenn auch die Menschen sofort rannten, die Fenster wieder auflasen und versuchten, sie wieder in die Scharniere einzuhängen, so waren doch manche Fenster kaputt und das Glas zerbrochen. Deshalb blieben trotz aller Bemühungen grosse Löcher in der Fensterreihe.

Es ist nämlich so: In der Wüste gibt es Winde von grosser Kraft. Sie sind sehr heiss und werden in der Gegend, wo Karmia gebaut worden war, Chamsin genannt. Und wenn der Chamsin sehr stark ist, so kann er viel zerstören.

5. Ein unfreiwilliger Flug



1. Als der Sturm kam, sassen Ricky, Ticky und Picky gerade auf der Kiste, wo sie sich immer trafen.
2. Der Wind erfasste sie mit ganzer Wucht und trug sie davon. Und da kleine Hühnchen noch keine richtigen Flügel haben, konnten sie sich gegen den Wind gar nicht wehren.



3. Und bevor sie sich versahen, flogen die drei Hühnchen bereits durch die zerbrochenen Fenster aus dem Stall hinaus ins Freie.
4. Der Wind trug sie hoch über das Dorf hinweg, weit in die Ferne, in eine fremde Welt.



5. Picky wurde schliesslich heftig gegen den Stamm einer Palme geschleudert.

6. Ricky und Ticky hingegen trug der Wind noch weiter, bis sie in einem Weinberg ankamen. Dort wurde ihr Flug von den Blättern gebremst, und so konnten sie sanft zwischen den Reben landen.

6. Trauer um den Verlust der Freundin



1. Ricky und Ticky fanden unter den Blättern der Weinrebe Schutz und warteten dort das Ende des tobenden Sturmes ab.
2. Als der Wind endlich abflaute, stiegen die beiden auf die Rebe, um nach Picky Ausschau zu halten.



3. Aber wohin sie auch blickten, so verzweifelt sie auch herumschauten, nirgends war Picky zu sehen. „Wo ist sie nur geblieben?“
4. Allmählich wurde es Nacht und dunkel. Das schwache Licht der dünnen Mondsichel genügte nicht zu weiterem Suchen nach Picky, und schliesslich nickten die erschöpften Hühnchen ein.



5. Plötzlich weckte ein Luftzug die Schlafenden. Er stammte vom Flügelschlag eines grossen Vogels. Dessen beiden grossen Augen tauchten über ihnen auf, und voller Schreck floh Ticky.

6. Es war eine Eule, die auf der Rebe landete. Sie wunderte sich über die fremden kleinen Vögel im Rebberg. Zuerst beruhigte sie die beiden und fragte dann: „Was macht ihr mitten in der Nacht da draussen in der Wildnis?“ Ricky und Ticky erzählten ihr verzweifelt von ihrem Unglück.

7. Die Eule hilft bei der Suche nach Picky



1. „Kein Problem!“ sagte die Eule, „ Meine Augen sehen in der Nacht gut, sogar besser als am Tag. Ich kann euch helfen, Picky zu finden. Steigt auf diesen Ast, und ich werde mit euch herumfliegen, bis wir eure Freundin gefunden haben.“



2. Lange, lange suchten die drei die ganze Gegend ab, fanden aber nirgends ein Zeichen von Picky. Wo kann sie nur stecken?

3. Plötzlich sahen sie einen hellen Fleck am Fusse einer Palme. Ist dies etwa die langgesuchte Picky?



4. „Ja, sie ist es!! Hurrahhhhh!“

5. Allein, Picky ging es nicht gut. Schwer verletzt vom heftigen Aufprall auf der Palme lag sie am Boden. Hilfe war dringend, aber wo konnte man sie da draussen finden, so weit entfernt vom Dorf?

Es ist nämlich so: Eulen sind Nachtvögel und sehen deshalb im Dunkeln gut. Bei Tag, bei hellem Licht, jedoch sind sie geblendet und halten deshalb ihre Augen meist geschlossen.

8. Die Spinne weiss Rat



1. Oben, zwischen den Blättern der Palme, hatte eine Spinne ihr Netz gespannt. Als sie den Lärm hörte, schaute sie nach und erblickte das Unglück am Fuss der Palme.
2. Schnell liess sie sich herunter an einem Faden, den sie von einem Ast aus spann.



3. „Was ist denn hier los?“ fragte sie. Dann schaute sie sich die Verletzte genau an. „Es ist ganz klar, sie hat sich ein Bein gebrochen. Da muss man eben eine Schiene anlegen, damit die zerbrochenen Stücke des Knochens in die richtige Form kommen und sich nicht mehr verschieben können.“

Dann wächst das Bein wieder schön zusammen. Natürlich braucht das viel Zeit und Geduld.“

4. Gleich machte sich die Spinne ans Werk. Sie legte einige Zweige rings um das gebrochene Bein, und diese befestigte sie, indem sie ihren klebrigen Faden darum herum wickelte.



5. Das geschiente Bein wurde nun mit einer Schlinge aus Gras am Körper der Patientin befestigt. Jetzt fehlte nur noch ein Gerät, womit Ricky und Ticky die einbeinige Picky wegtragen konnten. Auch hier wusste die Spinne zu helfen: Mit ihrem Klebfaden baute sie aus kräftigen Zweigen eine Bahre und so konnten sich die drei Freundinnen auf den Weg machen, um den Heimweg zu suchen.

Es ist nämlich so: Spinnen fabrizieren einen feinen, klebrigen Faden, der aus einer Drüse an ihrem Hinterleib kommt. Dieser Faden ist so dünn und fein, dass man ihn kaum sieht - ja, man sieht ihn eigentlich nur, wenn er von Tautropfen besetzt ist.

Der Faden ist aber so stark, dass er die Spinne tragen kann, und sie kann sich daran abseilen. Aus solchen Fäden baut die Spinne ihr Netz, in dem sie kleine Tiere für ihre Nahrung fängt. Die Beutetiere können den kräftigen Faden nicht zerreißen und bleiben an ihm kleben.

9. Wo gibt es in der Wüste Nahrung?

Die Wanderung war lang, das Tragen der Bahre schwer. Ricky, Ticky und Picky hatten Hunger. Sie stöhnten: „Wenn es nicht bald zu essen gibt, sterben wir!“.

Aber wo findet man in der Wüste etwas zu Essen?



Zum Glück gab es da Ameisen. Diese hatten in mühseliger Arbeit Tausende von Körnern gesammelt und in ihrem Bau unter der Erde gelagert. Als sie sahen, wie sehr die drei Hühnchen unter dem Hunger litten, schleppten sie Körner aus ihrem Vorrat herbei.

Zuerst kam natürlich die verletzte Picky dran, und die beiden anderen mussten hungrig zuschauen. Aber keine Angst, sie haben später von den Ameisen auch noch Futter bekommen!

Es ist nämlich so: Ameisen leben in Nestern im Boden. Sie sammeln Körner, Insekten und andere Nahrung und bringen sie ins Nest. Dort häufen sie ihre Vorräte an und leben davon, wenn es draussen nichts Essbares mehr gibt.

10. Der Schmetterling verhütet Sonnenstich



1. Die drei Hühnchen marschierten, marschierten und marschierten... Die Sonne stieg allmählich höher, und es wurde heiss und heisser.... Kein Schatten weit und breit.... Kein Lüftchen wehte.... Picky wurde es langsam übel. Der Schmetterling auf der Blume, ein Schwalbenschwanz, erkannte sofort: „Hier droht ein Sonnenstich!“



2. Der Schwalbenschwanz setzte ab und flatterte über Picky einher. Mit seinen Flügeln fächelte er frische Luft und gab der armen Picky Schatten. Ein Schwalbenschwanz kann das, denn er ist ja ein grosser Schmetterling und hat grosse Flügel!



3. So geschützt genas Picky schliesslich. Ihr Bein ward wieder gesund, und die Schienen konnten entfernt werden. Aber wie viel Arbeit, den langen Faden der Spinne wieder abzuwickeln! Der Schwalbenschwanz schaute zu und wartete auf einer Blume, bis alles in Ordnung war.

4. Picky stand noch etwas wackelig auf ihren beiden Beinen, aber sie war zufrieden, endlich wieder allein gehen zu können. Der Schmetterling sah, dass seine Hilfe nicht mehr gebraucht wurde und flog davon. Haben ihm die Hühnchen wohl Danke gesagt?

Es ist nämlich so: Starke, heisse Sonnenstrahlung kann dem Körper schaden, und wenn man sich davor nicht schützt, entsteht ein Hitzschlag oder ein Sonnenstich.

11. Retter aus Gefahr



1. Elegant landete eine Heuschrecke neben einem Stein. Sie ahnte nicht, welche Gefahr dort drohte. Sie hätte doch wissen sollen: In der Wüste sind unter den Steinen manchmal Skorpione versteckt und lauern auf Beute. Also aufpassen!

2. Solch ein Skorpion kam rasch aus seinem Versteck. Mit seinen beiden Zangen packte er die ahnungslose Heuschrecke an den Beinen, und diese konnte nicht mehr fliehen.



3. Schon krümmte der Skorpion seinen langen Schwanz mit dem Giftstachel, um der Heuschrecke den Todesstoss zu geben.... „Hilfe!!! Gibt es denn keine Hilfe???“ In vollem Galopp stürmten die drei Freundinnen heran.

4. Picky wusste: Der Giftstachel sitzt am Ende des Schwanzes. Deshalb trennte sie mit einem scharfen Hieb ihres Schnabels zuerst das Endglied und dann die Zangen ab. Die Heuschrecke war gerettet!



5. Dankbar umarmte die Heuschrecke die tapfere Retterin. Aber wie das kratzte!!

Es ist nämlich so: Skorpione liegen versteckt unter Steinen oder Holz. Wenn man in einer Gegend ist, wo Skorpione vorkommen, muss man beim Aufheben von Steinen oder Holz immer aufpassen. Der Skorpion fasst seine Beute mit den Zangen, dann krümmt er seinen Schwanz nach vorn und sticht das gefangene Tier mit dem Giftstachel am Ende des Schwanzes.

12. Die spurlos verschwundene Mücke



1. Picky wurde wütend: Mitten auf ihrem Kamm hatte sie eine Mücke gestochen!
2. „Warte nur! Dich will ich schon fangen!“ aber so einfach war dies nicht.



3. Schwupp! Und schon entwischte die Mücke wieder.....
4. Alle Turnübungen halfen nicht..... die Mücke war nicht zu kriegen.



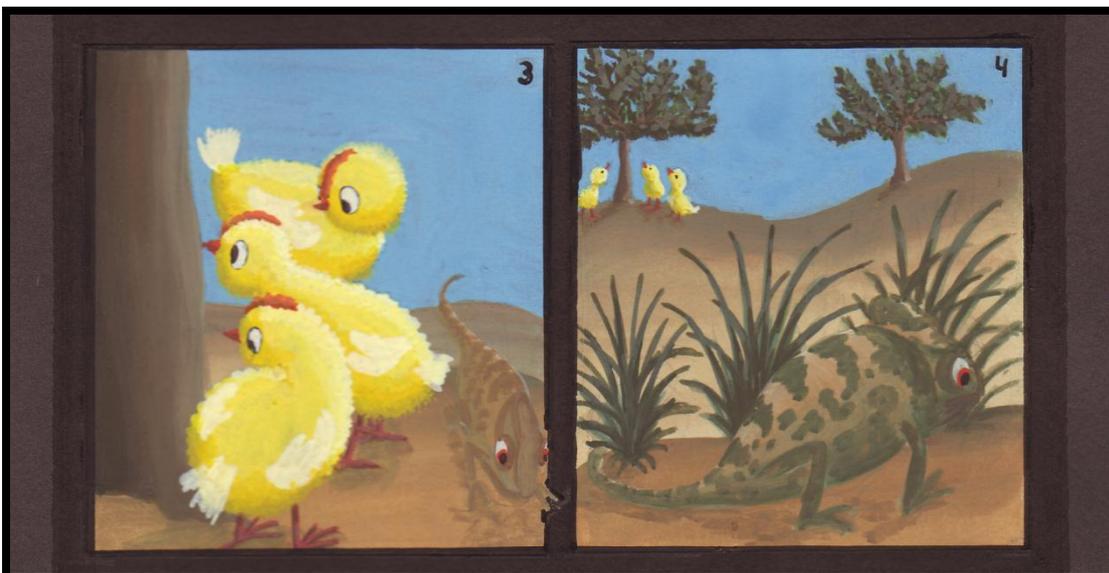
5. Und schliesslich war sie völlig weg. „Heh! Kommt herbei! Da ist plötzlich eine Mücke wie durch Zauber verschwunden!“

Ja, hätte Picky genau hingeschaut, hätte sie erkannt, dass da keineswegs Zauber im Spiele war. Sie hätte nämlich im Baum ein gut getarntes Chamäleon entdeckt, das die Mücke mit seiner langen Zunge gefangen hatte und nun in einem Schluck verschlang.

13. Gut getarnt macht unsichtbar



1. Alle drei Freundinnen schauten gebannt auf den Ort des seltsamen Verschwindens. Aber das Chamäleon konnten sie nicht erkennen, denn es hatte genau die Farbe und das Muster der Blätter.
2. Gerade vor ihrer Nase stieg das Chamäleon den Baumstamm herab. Aber sie erkannten es auch dort nicht, denn es hatte seine Farbe gewechselt und war nun genau so braun wie die Rinde des Baumstammes.



3. Jetzt ging das Chamäleon dicht an ihnen vorbei. Es war schon wieder anders gefärbt und zwar gelb-braun, so wie der Boden. Die drei sahen es immer noch nicht und suchten in der falschen Richtung.

4. Als es zwischen den Gräsern wartete, hatte das Chamäleon nochmals eine andere Farbe und war grün-gelb gefleckt. Die drei Hühnchen standen aber weiterhin vor dem Baum und suchten vergebens.



5. Schliesslich fiel ihnen nichts Besseres ein, als tatsächlich an Zauber zu glauben, und in diesem Glauben machten sie sich wieder auf den Weg. Das Chamäleon hingegen kehrte auf den Baum zurück.
Welche Farbe hatte es wohl, als es den Stamm hinaufstieg?

Es ist nämlich so: Ein Chamäleon kann die Farbe seiner Haut ändern. Einmal ist es grün, dann gelb, dann braun. Es ändert seine Farbe je nach Umgebung, es ändert sie aber auch, wenn es sich aufregt.

14. Die Überraschung mit dem Schwanz



1. Die drei Freundinnen zogen weiter durch die Wüste. „Da, was ist da vorn?“ Eine hübsche grüne Eidechse lag an der Sonne und wärmte sich.
- 2 „Nichts wie los! Die wollen wir fangen!!!“



3. Aber die Eidechse war schnell. Die drei rasten hinterher. Picky, die nicht gut aufgepasst hatte, stolperte dabei und stürzte aufs Gesicht.
4. Endlich gelang es Ricky, die Eidechse gerade an der Spitze des Schwanzes zu fassen.



5. Aber was geschah? Die Eidechse warf ihren Schwanz einfach ab und rannte davon. So standen die Hühnchen vor einem alleingelassenen Schwanz, die Eidechse selbst war weg.

Es ist nämlich so: Eidechsen schützen sich vor Verfolgern, die sie packen wollen, indem sie den Schwanz einfach abwerfen. Dieser schlängelt sich selbsttätig weiter und lenkt den Verfolger ab. Die Eidechse hat dabei keinen Schaden, denn der Schwanz wächst allmählich wieder nach. Allerdings wird dieser nicht mehr so spitzig wie der erste Schwanz, und ein stumpfes Ende ist das Zeichen, an dem man eine Eidechse, die einmal den Schwanz verloren hatte, erkennen kann.

15. Das Wasser ohne Ende



Schliesslich kamen die drei Hühnchen auf ihrer langen Wanderung an einen Ort, von wo sie auf ein riesiges Wasser blickten. So weit das Auge reichte, nichts als Wasser und nochmals Wasser.

Und ganz weit draussen fuhr ein Schiff mit einem rauchenden Kamin.

Sie waren am Meer angelangt.
„Wie kommen wir nur dahin?“

16. Fahrt per „Schildkröten-Stopp“



1. Picky, die schon zweimal gestürzt war, fühlte sich plötzlich nicht mehr wohl. „Wie kommen wir nur weiter?“
2. Ricky und Ticky nahmen Picky in die Mitte und stützten sie. Aber das machte müde!! „Wenn das nur nicht noch lange so weiter geht.... Wann gibt es endlich eine Rast? Aber in der Sonne dürfen wir auch nicht lange liegen bleiben....“



3. Da kroch eine Schildkröte daher. Ricky hielt sie an: „Dürfen wir auf deinem Rücken mitreiten? Wir haben drum eine Verletzte, die nicht mehr weiter mag.“



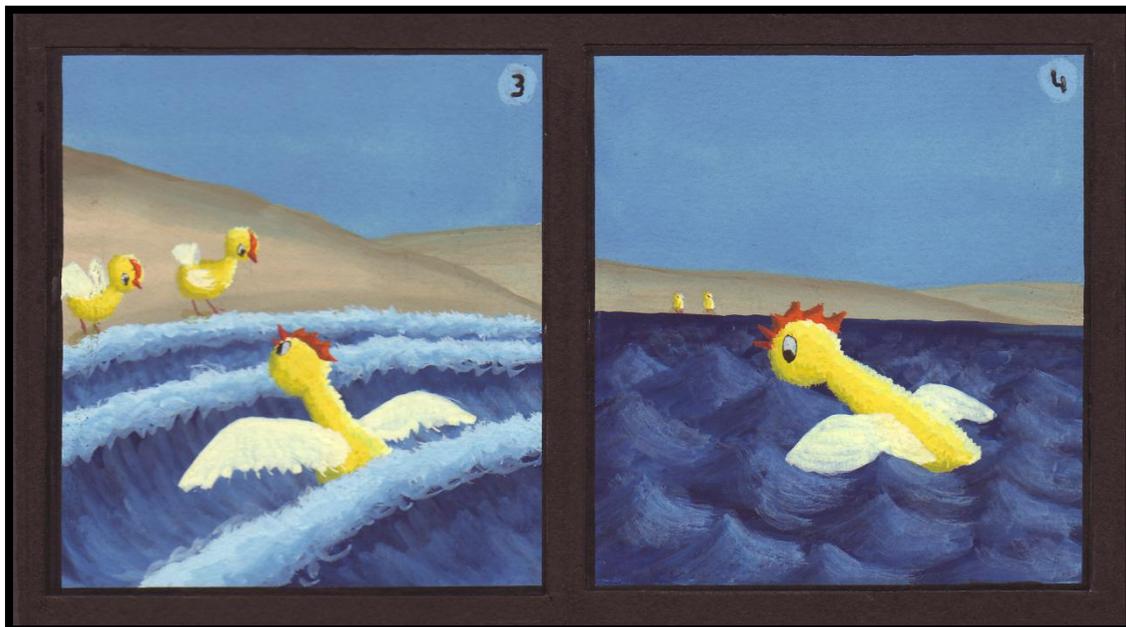
4. „Wenn es euch nichts ausmacht, dass es langsam geht, so steigt nur auf. Tagein, tagaus muss ich meinen schweren Panzer tragen, da spielt es für mich keine Rolle, auch noch euch drei Leichtgewichte zu tragen.“

Und weiter ging es zum Meer.

17. Gefahren des Meeres



1. Die erschöpfte Picky stürzte sich gleich ins kühle Wasser, um sich zu erfrischen. "Halt, nicht so weit hinaus" rief Ricky warnend.
2. Aber schon zu spät: Eine grosse Welle hatte Picky erfasst.



3. Die Strömung trug sie hinaus, und alle Versuche Pickys, gegen das Land zu schwimmen, nützten nichts.
4. Immer weiter trieben die Wellen die arme Picky vom Ufer, und den beiden andern blieb nichts übrig, als verzweifelt zuzuschauen und ihr Mut zuzurufen.



5. Schliesslich war Picky so weit draussen im Meer, dass sie das Ufer nicht mehr sehen konnte.

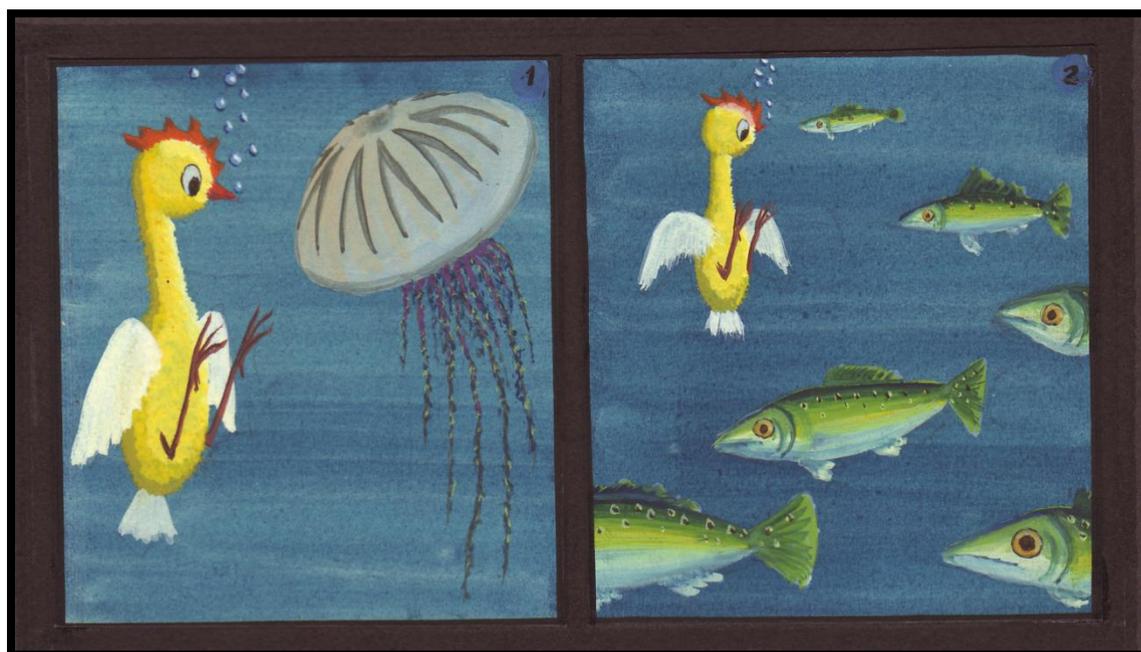
6. Am Ende versank sie, völlig ermattet vom Kampf gegen die Wellen und den langen erfolglosen Anstrengungen, in den Fluten.

Wie durch ein Wunder ertrank Picky nicht, sondern blieb am Leben. In der Tiefe des Meeres begegnete sie vielen merkwürdigen Tieren:

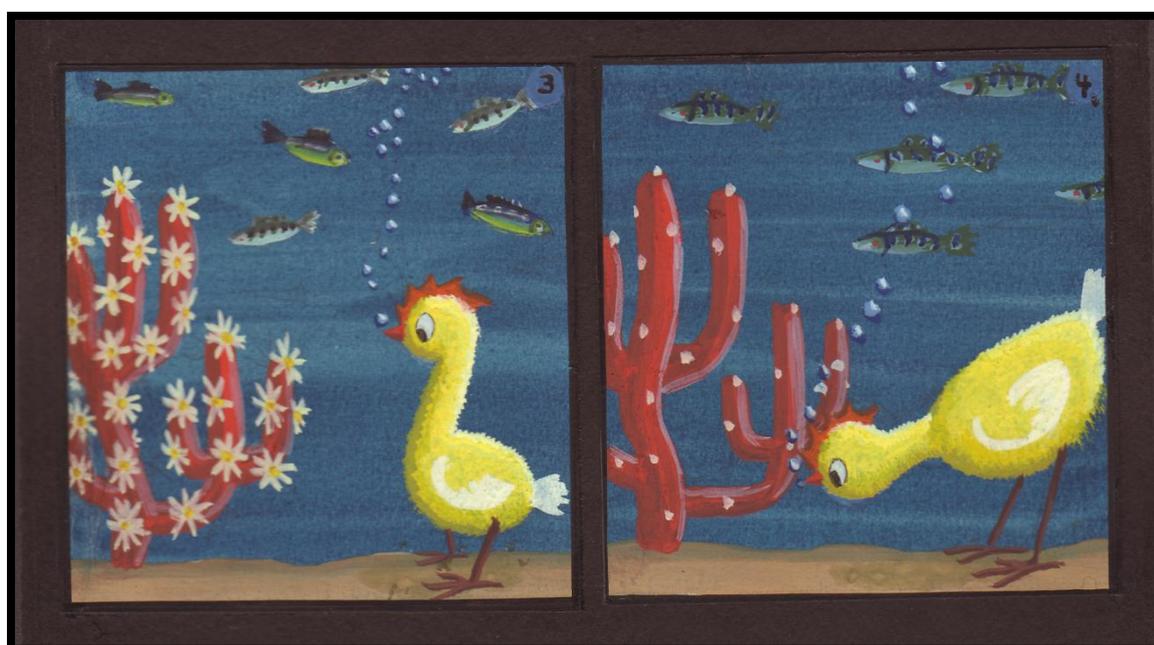
Das gibt es aber nur im Märchen! (Oder man hat eine Taucherausrüstung...)

Es ist nämlich so: An manchen Stellen des Meeresufers entstehen Wellen, die auf der Unterseite gegen das Land strömen, aber dann an der Oberfläche mit grosser Kraft vom Lande wieder zurück gegen das Meer ziehen. Obwohl es von aussen aussieht, als ob die Wellen an der Oberfläche gegen das Land prallen, verläuft die Strömung tatsächlich meerwärts. An solchen Stellen ertrinken auch geübte Schwimmer.

18. In der Wunderwelt des Meeres



1. Eine Qualle in der Form eines Schirmes, an dem viele Schnüre hingen, glitt langsam an ihr vorbei.
2. Fische kamen in grossen Schwärmen, wobei in jedem Schwarm alle Fische in die gleiche Richtung schwammen.



3. „Und hier, was sind das für schöne Blumen an diesem Baum?“
4. Kaum näherte sich jedoch Picky, so schlossen sich die Blumen und verschwanden im Baum. Das war nämlich gar keine Pflanze sondern ein Korallenstock.

Es ist nämlich so: Die Korallen sind Tiere, die ein steinhartes Gerüst bauen, oft in Form einer Pflanze. Die Tiere selbst sind weich und blumenförmig. Sie kommen aus Öffnungen am Korallenstock hervor und wogen im Wasser. Sobald aber Gefahr droht, ziehen sich wieder in das harte Gerüst zurück, wo sie geschützt sind.



5. „Und schau einmal hier, was ist das für eine schöne Perle in diesem Gefäß?“
6. Kaum aber näherte sich Picky, klappte der Deckel des vermeintlichen Gefäßes zu. Es war nämlich kein Gefäß, sondern eine Muschel.

Es ist nämlich so: Muscheln haben eine harte Schale, und darin lebt ihr weicher Körper. Sie öffnen sich, damit frisches Wasser mit Nahrung durchströmen kann. Manchmal gelangt ein Sandkorn hinein und dann baut die Muschel eine mattglänzende Hülle darum herum. So entsteht eine Perle.

Bei Gefahr schliesst sich die Muschel und ihr empfindlicher Körper bleibt in der harten Schale geschützt.

19. Und noch mehr Wunder!



Was gab es noch zu sehen? Picky konnte nur staunen....

Muscheln hatten sich im Sand eingegraben und nur ein Teil schaute noch heraus.

Ein roter Seestern stielte auf seinen vielen „Beinen“ über den Grund.

Ein grosser Hummer lag da mit kräftigen Scheren und langen Fühlern.

Korallen fühlten sich ausser Gefahr, und deshalb „blühten“ sie.

Und Fische gab es, grosse und kleine, die einzeln oder in ganzen Schwärmen herum schwammen.

Ein Tintenfisch hatte gerade einen Fisch gefangen mit seinen langen Saugarmen. Und an seinem hinteren Ende hatte er eine Wolke von dunkler Flüssigkeit ausgestossen.

Es ist nämlich so: Tintenfische sind keine richtigen Fische sondern Weichtiere. Sie fangen ihre Beute nicht mit dem Maul sondern mit langen Fangarmen, an denen Saugnäpfe sind zum Festhalten der Gefangenen. Bei Gefahr stossen sie eine dunkle Tinte aus, um zu verhindern, dass man sie sieht. Darum heissen sie Tintenfische.

20. Und noch ein Wunder: Die fressende Blume



1. Endlich glaubte Picky, eine richtige Blume gefunden zu haben. Aber merkwürdig: Sie wuchs nicht in der Erde, sondern auf einem leeren Schneckenhaus.
2. Als Picky näher kam, streckte die Blume ihre Arme nach ihr aus. „Das ist hier nicht geheuer“, dachte sie und floh.



3. Von weitem beobachtete sie, was geschah: Ein kleiner Fisch hatte sich der Blume genähert. Da fing ihn die Blume mit ihren langen Armen.
4. Neugierig kam Picky wieder herbei. Der gefangene Fisch bewegte sich nicht mehr.

Aber was bewegte sich denn da unten im Schneckenhaus? Da lebte ja ein kleiner Krebs!



5. Oh Schreck! Die Blume hatte ihren Fisch völlig aufgefressen. Man sah nur noch die Gräten. Der Krebs hingegen frass vergnügt die Reste des Fisches, die zu Boden gefallen waren. Da graute es Picky, und sie rannte weg.

Es ist nämlich so: Die Blume war keine Pflanze, sondern - wie die Korallen - ein Tier, eine Seeanemone.

Eine Seeanemone kann selbst nicht gehen. Deshalb setzt sie sich auf einem leeren Schneckenhaus fest, in dessen Höhle ein kleiner Krebs wohnt, ein Einsiedlerkreb. Dieser Krebs geht mit dem Schneckenhaus herum und damit kommt auch die Seeanemone zu ihrer Bewegung. Dafür erhält der Krebs die Reste der Fische, die die Seeanemone fängt und damit kommt er zu seiner Nahrung. So haben beide ihren Vorteil vom Zusammenwohnen.

21. Jetzt droht Unheil!



1. Allmählich ging Picky doch die Luft aus, und sie drohte zu ersticken.
2. Bewusstlos fiel sie zu Boden.



3. Gefahr! Alle Fische, gross und klein, flohen. Vor wem? Ein riesengrosser Haifisch mit vielen scharfen Zähnen kam geschwommen. Wen er erwischte, den frass er!



4. Und hier lag die wehrlose Picky....

Ist sie verloren?? Ist alles vorbei?? Hilft niemand??

Hilfe!!!!

Hilfe!!!!

22. Hilfe wird organisiert



1. Inzwischen waren Ricky und Ticky nicht faul. Natürlich durften sie nicht versuchen, Picky nachzuschwimmen, denn dann wären sie ja selbst auch ins weite Meer hinausgetrieben worden. Deshalb suchten sie nach einem Vogel, der gut schwimmen kann, und sie riefen eine Möve zu Hilfe.
2. Aufgeregt erzählten sie der Möve, was passiert war.



3. Diese Möve erzählte es sofort ihren Kameraden weiter, und diese erzählten es wiederum weiter. In wenigen Minuten wussten Hunderte von Möwen vom Unglück.
4. Jetzt suchten all diese vielen hundert Möwen das Meer ab, jede an einem anderen Ort.



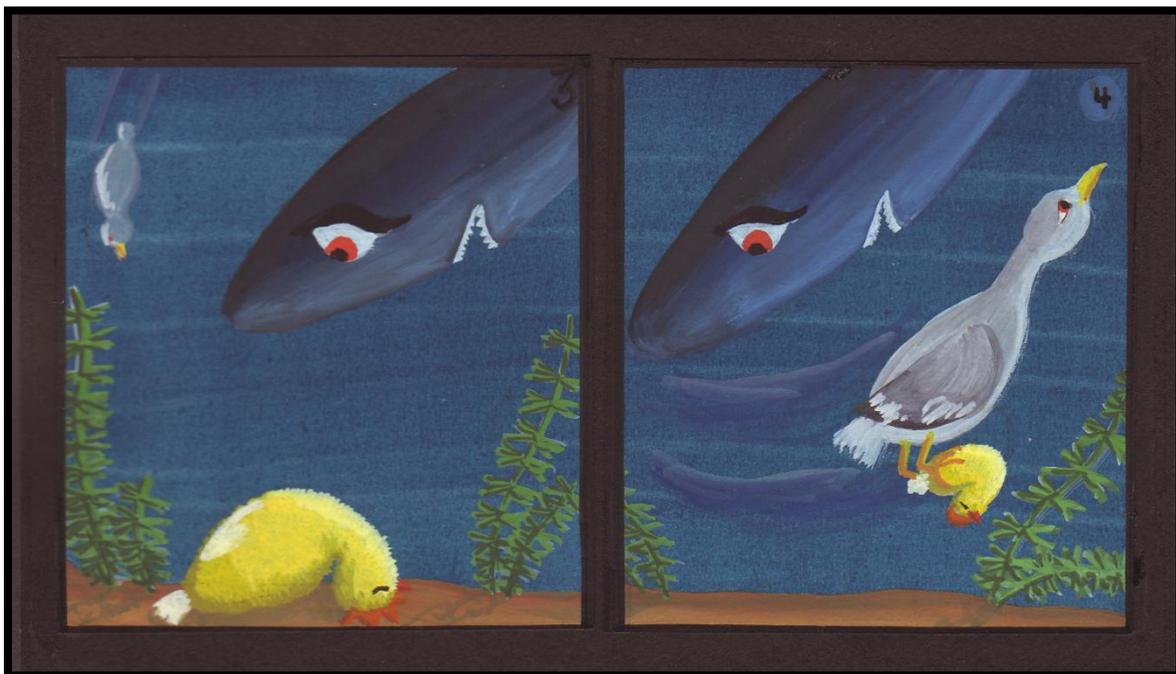
5. Und plötzlich erblickte eine der Möwen einen hellen gelben Fleck im Wasser. Das musste Picky sein!

Aber was war denn das? Daneben war noch ein zweiter, ein dunklerer Fleck. Das könnte Gefahr bedeuten. Da galt es, schnell zu handeln!

23. Und Hilfe kommt!



1. Die Möve flog im Sturzflug aufs Wasser.
2. Sofort tauchte sie in die Tiefe.



3. Sie fand Picky gerade vor dem Maul des Haifischs, der sich auf das gute Fressen schon freute.
4. Und - Schwupp - packte sie Picky und schwamm eilends davon.



5. Schnell heraus aus dem Wasser und an die sichere Luft!

6. Und dem Haifisch, der ja nicht fliegen kann, blieb nichts übrig, als seiner verlorenen Beute nachzublicken....

Aber: Möwen sind eigentlich keine Tauchvögel. Sie finden Ihre Nahrung im Freien, am Strand und auf der Wasseroberfläche, manchmal jagen sie anderen Vögeln die Beute ab. Wenn sie nach Nahrung tauchen, dann sind nur der Kopf und ein Teil des Körpers unter Wasser. Im Märchen aber ist alles möglich, und da können sie auch einmal ganz tief ins Meer eintauchen....

24. Wiederbelebung



1. Welche Freude für Ricky und Ticky, als die Möve Picky herbei brachte.
2. Aber welche schreckliche Enttäuschung, als die beiden Picky sahen. Sie war ja tot!



3. Da tönte es aus der Luft: „Nein, sie ist nicht tot!“, und ein Nachtfalter schwirrte heran. „Nein, sie ist noch zu retten. Man muss sie nur wiederbeleben.“
4. Sofort ging der Retter ans Werk: Er führte seinen langen Saugrüssel, mit dem er sonst den Honig aus den Blüten saugte, in die Kehle von Picky, ganz tief durch die Luftröhre bis in die Lungen hinein.



5. Dann saugte er das Wasser ab, das Picky eingeatmet hatte und sie erstickte, und spuckte es auf den Boden.

6. Jetzt konnte Picky endlich wieder atmen. Sie wachte auf und schaute erstaunt umher. Wie war sie denn hierher gekommen? Ein Wunder, dass es gelungen war, sie zu retten!

Es ist nämlich so: Wenn jemand ertrunken ist, so kann man ihn retten, wenn es gelingt, das Wasser rechtzeitig aus den Lungen zu entfernen. Aber das muss schnell gehen, sonst nützt es nichts mehr. Und wer retten will, muss lernen, wie man das macht. Nicht jeder hat einen Saugrüssel wie ein Schmetterling!

25. Ein neues Federkleid



1. Die Wanderung ging weiter, landeinwärts. Das Meer lag jetzt hinter den drei Hühnchen. Aber wohin sollten sie jetzt gehen? Wie könnten sie ihr Dorf wieder finden?



2. Die Hühnchen hatten sich inzwischen verändert. Sie erhielten ein neues Kleid. Langsam wuchsen im gelben Flaum weiße Federn. Noch sah man nur die Spitzen der neuen Feder.

Ihr weiterer Weg führte durch eine Reihe von Feigenkaktus-Pflanzen.

Denen kommt man besser nicht zu nahe, denn sie haben lange und harte Stacheln. Wenn man sich daran sticht....

Auf den grossen Blättern der Feigenkakteen hat es kleine Minikakteen mit viel feineren Stacheln. Das sind ihre Früchte.

Es ist nämlich so: Diese Früchte sind wunderbar süss, aber wie kommt man an das Süsse? Das Fruchtfleisch steckt ja in der Schale und diese kann man nicht einfach wegnehmen, denn sie ist übersät mit kurzen dünnen Stachelhaaren, die in der Haut stecken bleiben.

Wenn man die Frucht essen will, muss man zuerst die Haare und dann die Schale sorgfältig entfernen. Man schlägt die Früchte mit einem Stecken zu Boden. Dort rollt man sie mit den Schuhen im Sand, bis die Haare abgeschabt sind. Dann kann man die Schale mit einem Messer einschneiden und abschälen. Und dann: Mhhmm!!!



- Einige Zeit später wandelte sich das ganze Federkleid und wurde schneeweiss.

Ricky, Ticky und Picky waren jetzt richtige Hühner.

26. Endlich wieder im Dorf



Da, plötzlich Häuser!

Die müden Wanderer atmeten auf und freuten sich: „Endlich, endlich sind wir wieder zu Hause!“

Da schaute Ticky genauer hin und meinte: „ Das ist aber merkwürdig:

Hier gibt es so viele Häuser aus Stein. Als wir von Karmia weggetrieben wurden, waren die Häuser aus Holz, und nur unser Hühnerstall war aus Stein gebaut.

Und was ist das für ein grosses Wasserbecken auf dem Hügel? Und das Denkmal daneben? Und der umgestürzte Wasserturm? All das haben wir in Karmia auch nicht gesehen!“

Wie hat sich alles verändert!
„Das müssen wir erforschen. Auf ins Dorf!„

27. Der veränderte Kibbuz



1. Im Abendlicht gelangten Ricky, Ticky und Picky zum Denkmal. Daneben sahen sie den zerstörten Wasserturm, zusammengebrochen und voller Löcher, sodass er kein Wasser mehr speichern konnte. Das hatten sie bisher nicht gekannt. Kein Mensch weit und breit.



2. Deshalb zogen die drei Hühner weiter. Inzwischen war es Nacht geworden. Es war dunkel. Der Mond schien zwar am Himmel, aber die Sichel war schmal und erzeugte nur wenig Licht. Auf dem Hügel stand ein Wachturm und dort drehte sich ein Scheinwerfer, aber sein kleiner

Lichtkegel richtete das Licht jeweils nur an eine einzige Stelle. Trotzdem konnten sie Gebäude erkennen, die ihnen jedoch nicht vertraut waren.



3. Endlich Licht! Sie waren zu Häusern gekommen, wo Menschen vor der Türe sassen, lasen und plauderten. Auch das war anders als früher. Als die drei Hühner noch in Karmia gelebt hatten, waren die Menschen vor Zelten oder Holzhäusern gesessen, und darum herum hatte es nur Sand gegeben. Die Häuser hier aber waren aus Stein und hatten Vorgärten mit Rasen und schönen Pflanzen.

„Hat sich alles in so kurzer Zeit verändert? Wie finden wir nur den Weg zu unserem Hühnerstall?“

28. Der veränderte Hühnerstall



1. Ricky, Ticky und Picky suchten weiter in der finsternen Nacht. Plötzlich - Oh Schreck! - wurden sie vom Lichtkegel des Scheinwerfers erfasst. Voller Angst stoben sie auseinander. Der Nachtwächter aber wunderte sich: „Was tun denn um diese Zeit drei Hühner im Freien? Warum schlafen sie nicht in ihrem Stall?“
2. Der Lichtkegel jedoch drehte sich schon weiter weg, und die drei Hühner waren wieder im Dunkeln. Da sahen sie in der Ferne erleuchtete Fenster. „Ist dort vielleicht der Hühnerstall? Sind wir endlich zu Hause?“



3. So rasch wie möglich dahin! Sie rannten und schlugen mit den Flügeln, um schneller voranzukommen. „Tatsächlich, da ist ein Hühnerstall!“ Und

aus den Fenstern schauten die dortigen Hühner erstaunt auf die drei Gefährten, die in dunkler Nacht noch draussen waren. „Hurrah, wir sind daheim!“ Aber merkwürdig: „Hier hat es so viele Hühnerställe. Bei uns gab es doch nur einen einzigen. Wurden die andern in so kurzer Zeit gebaut?“



4. Und während Ticky versuchte, sich an ihren Hühnerstall in Karmia zu erinnern, dachte sie: Der sah doch ganz anders aus!
5. Leise stieg sie die Treppe hoch und rief durch einen Spalt nach ihren alten Kameraden und bat, die Türe zu öffnen. Aber es gab niemanden, der sie erkennen wollte, und niemand öffnete.

„Um Himmels Willen, was ist denn los?“

29. Des Rätsels Lösung und der Rettungsversuch



1. Es wurde Tag. Ricky, Ticky und Picky kamen zu einem seltsamen Gebäude: ein kleines Häuschen auf einem Pfahl. Dies war ein Taubenschlag, in dem Tauben ihre Nester bauen. Gespannt blickten die drei Hühnchen auf eine Taube, die gerade angeflogen kam. „Die wollen wir einmal fragen, was hier passiert ist!“
2. „Sag mir, schöne Taube, wie kommt es, dass sich Karmia so verändert hat? Wir kennen uns in unserem Heimatdorf gar nicht mehr aus!“ Da lachte die Taube: „Kunststück! Hier seid ihr ja gar nicht in Karmia. Hier seid ihr in einem anderen Kibbuz, nämlich in Jad Mordechaj. Ich selber komme jetzt gerade von Karmia, denn dort ist meine Heimat. Ich bin nur hierher geflogen um meine Freundin in Jad Mordechaj zu besuchen. Aber was macht ihr hier?“ Da erzählten die drei Hühnchen ihre ganze Geschichte und fragten: „Wie könnten wir von hier wieder nach Karmia gelangen?“



3. „Wisst ihr was? Schreibt einen Brief. Ich nehme ihn nach Karmia mit und gebe ihn dort ab“ sagte die Taube. Sofort beschaffte sich Ricky ein Blatt und pickte mit ihrem Schnabel Buchstaben hinein: „Kommt bitte zu Hilfe, und holt uns in Jad Mordechaj ab. Eure Ricky, Ticky und Picky vom Hühnerstall von Karmia.“
4. Und auf flog die Taube in Richtung Karmia. Gespannt schauten die drei Hühner ihr nach. „Wird jemand den Brief lesen? Wird jemand kommen?“



5. Mit dem Blatt zwischen den Füßen näherte sich die Taube ihrem Heimatort. Der Flug war kurz, denn Karmia liegt ganz nahe bei Jad Mordechaj.

Es ist nämlich so: Tauben kehren immer zu dem Taubenschlag, in dem sie wohnen, zurück. Deshalb hat man sie früher als Briefboten benützt. Wer reiste und Brief nach Hause senden wollte, nahm einfach Tauben in einem Korb mit, band ihnen einen Brief an die Füße und liess sie dann los. Darauf flogen die Tauben nach Hause zurück und brachten die Briefe.

30. Wieder daheim!



Da kamen Männer und Frauen mit Traktor und Wagen von Karmia nach Jad Mordechaj und holten Ricky, Ticky und Picky ab.

Und Frauen, Männer und Kinder standen am Wegrand, als die drei verlorenen Hühnchen wieder zurückkamen und auf der sandigen Fahrstrasse in Karmia eintrafen. Niemand hätte gedacht, dass sie noch am Leben wären. „Wie haben sie nur die Gefahren der Wüste überstanden?“

Ricky, Ticky und Picky aber waren ganz glücklich. „Siehst Du unseren Turm? Siehst Du unsere Holzhäuser? Und hier, hier ist unser Hühnerstall!“

Die lange Reise war zu Ende.

„Wir sind wieder zu Hause!!!“

Wo liegt Karmia?

Der Kibbuz liegt im Süden Israels, südlich von Ashkalon, zwischen Jad Mordechai und dem Meer. Er wurde gegründet im Mai 1950 durch zwei Gruppen des Haschomer Hatzair. Die Mitglieder der ersten kamen aus Frankreich und Tunesien und hatten ihre Hachschara (Vorbereitungszeit) in Beith Zera verbracht, die andere Gruppe stammte aus Frankreich, Marokko und der Schweiz, und war zuvor im Kibbuz Evron.

Der Name hängt entweder mit dem hebräischen Wort Kerem (Weinberg) zusammen oder bezieht sich auf Adolphe Crémieux, den bedeutenden jüdisch-französischen Politiker und Repräsentanten des Consistoire Central Israélite in Paris (1796 – 1880).



Google Earth